Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 5 (1900-1901)
Heft: 10

Artikel: Zum 1. August
Autor: Ebersold, Elise
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-310210

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hast du schon jemals eine Ahnung davon gehabt, was unsere Katholiken zu Wahlfahrten antreiben mag? Ich bin um diese Erfahrung reicher geworden! Wahrlich, als wir zwei am Sonntag morgen von der Station „Wildeck“ aus zwischen den Schlössern hin nach Birr wandelten, da beseelte uns eine freudige Erregung. Zum erstenmal durften wir das Grab von Vater Pestalozzi besuchen. Zwei und doch in eins vereint empfanden wir den tiefen Eindruck doppelt.

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht!“ Nein, heilig ist sie uns! Und dieser Geist der Erhabenheit und Heiligkeit geht über in unsere Seelen! Der Sonntag morgen in Birr wird uns zweien in lebendiger Erinnerung bleiben! Einen Strauss haben wir unserm lieben Vater Pestalozzi noch gebunden. Waldblumen, Mohn und Kornblumen waren ihm wohl ebenso heimelig und traut als Alpenrosen. In Birr fanden wir einen 83jährigen Mann, der Pestalozzi noch gekannt und der bei ihm zur Schule gegangen. Uns wars, als sei der Edle in Menschengestalt uns erschienen und zeige uns sein Angesicht.

Gelt, liebes Idi, du hättest bei uns sein mögen! Ja, wenn du bei dem Vereine wärest, dem du diesen langen Brief und wir den schönen Tag verdanken!

Von Birr aus wandelten wir voll des Eindrucks auf die „Habsburg“ und von da nach Bad Schinznach. Ob andere Menschen wohl auch so begrenzte Aufnahmsfähigkeit besitzen wie ich?

Müde waren wir nicht, als wir die Heimfahrt antraten, aber wir hatten die Empfindung, genug gesehen und erfahren zu haben, um daheim noch lange daran zehren zu können. Dankbar blickten wir auf die Tage zurück. Kommst du das nächstemal mit? Meine Schwester lässt dich herzlich grüssen; sie bat mich, dir nicht gar zu hart zuzusetzen. Weisst: „Wo das Strenge mit dem Zarten . . .“ Habe ich's gehalten?

Gib recht bald Antwort deiner dich herzlich grüssenden *Kunig Fopp.*

Zum 1. August.

Gedicht von *Elise Ebersold.*

Schullied auf den 1. August. (Eing.) Im *Musikverlag Zweifel-Weber, St. Gallen,* erscheint soeben ein neues zweistimmiges *Schullied zur Feier des 1. August.* Der unten folgende hübsche, echt patriotische Text stammt aus der Feder der gewandten Journalistin *Elise Ebersold* in Bözingen, und *Fritz Schindler,* Musikdirektor in *Biel* (Otto von Walden), schuf die volkstümlich gehaltene, sehr wirkungsvolle Melodie. Herr Zweifel-Weber, als einstiger Lehrer, schenkte dem „Schweizerischen Lehrerverein“ zu gunsten seiner „Lehrer-Witwen und Waisenkasse“ und dem „Lehrerinnenvereine“ zu Handen ihres Fonds für das „Lehrerinnenheim“ einige Tausend Abzüge des 1. August-Liedes, welches nun von den Schulen zu fünf Rappen bei den Kassieren genannter Vereine bezogen werden kann.

Als Demut weint' und Hochmut lacht',
Ward einst der Schweizerbund gemacht.
Da schwur auf Grütlis stillem Grund
Ihm Treue unsrer Ahnen Mund.
Drum schlägt am Ersten des August
Auch höher jede Schweizerbrust,
Und Freudenfeuer loh'n im Land
Vom Leman bis zum Bodanstrand.

Der Kirchenglocken heller Klang,
Sie künden einen ernsten Sang:
„Die Väter setzten Mut und Blut
Ein für der Freiheit hohes Gut!“ —
Wir Enkel wollen weiter baun
Und Gott und unserm Arm vertraun;
Damit am Tage der Gefahr
Nicht fehle einst der Helden Schar!

Doch Tapfre braucht's im Frieden schon,
Das merke dir, du Alpensohn;
Auch auf der Arbeit Ehrenfeld
Bewähre täglich dich als Held!
Im Lebenskampf den Brüdern weihen
Dein Dasein, möge Pflicht dir sein;
Dann ist der erste des August
Dir hundertfach ein Tag der Lust!

Versuche im Moralunterricht.

Die barmherzige Schwester.

Anmerkung. Statt der angekündigten Musterlektion „Von der Geduld“ folgt hier auf besonderen Wunsch der Einsenderin, welche dieselbe aus dem Buch der Kinder von Gould übersetzt hatte, eine Originalarbeit von Dr. Förster, der ganz dieselben Wege geht, wie sein englischer Gesinnungsgenosse. Die vorliegende Musterlektion ist schon in der „Ethischen Kultur“ erschienen und wird gewiss all den vielen, die mit so grossem Interesse den Vorträgen von Dr. Förster gefolgt sind, besonders willkommen sein. Allen ohne Ausnahme aber, so meint besagte Einsenderin, ist mit einer Musterlektion im Original jedenfalls besser gedient als mit einer blossen Uebersetzung.

Die barmherzige Schwester. Ich traf kürzlich einmal einen steinreichen Mann, der die ganze Welt durchreist und vieles gesehen und erlebt hat, wovon Unsereiner kaum einmal träumen kann. Als ich ihn fragte: „Wann haben Sie sich eigentlich am glücklichsten gefühlt in Ihrem Leben?“ — Da sagte er: „Als ich in München den Typhus hatte und im Krankenhause lag.“ „Und das war Ihre schönste Zeit?“ fragte ich ganz erstaunt. „Ja. Mich pflegte eine barmherzige Schwester und ihre Engelsmilde und Geduld kann ich nie in meinem Leben vergessen. Ich war ihr ein Fremder und sie hatte ausser mir noch andere Kranke und Tag und Nacht schweren Dienst — aber die ganzen acht Wochen hindurch sah ich auf ihrem Gesichte immer nur die gleiche leuchtende Güte — niemals auch nur den kleinsten Zug von Verdrossenheit oder Gereiztheit. Ja, damals war ich im Himmel.“

Also im Krankenhaus war seine glücklichste Zeit! Nun stellt euch einmal vor, wie dieser reiche Mann von allen Aermeren beneidet wird. Der muss ja im Himmel leben, so denken sie alle. Er kann täglich mehrere Tausend Mark verbrauchen. Er kann mehrmals am Tage zu Mittag essen, kann sich alles kaufen, was er will und reisen wohin er will. Er fährt erster Klasse durchs Leben. Und dieser Mann hat Heimweh nach einem Münchener Krankenhaus, wo er den Typhus gehabt und von einer barmherzigen Schwester gepflegt worden ist! Warum hat er wohl Heimweh? Weil der Himmel in der Liebe liegt und nicht im Geldsack. Der schönste und rührendste Anblick auf der ganzen Welt